

Liebeslieder

Autor(en): **Binz, Cajetan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **9 (1919)**

Heft 8

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633872>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 8, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

22. Februar 1919

□ □ Liebeslieder. □ □

Von Cajetan Binz.

Es ist so seltsam
In deinen Augen
So süß ein himmlischer Schein:
Ein Silberteich aus Morgentau,
Ein wunderheller Mondlichtsee
Ist dieser süße Schein in deinen Augen,
Daß ich mich darin baden möchte.
Es wäre süß für meinen Leib
In diesem Glanz zu baden,

I.
Er müßte duften
Zeit meines Lebens,
Ein Rauch von Hyazinten und von Lilien
Und weißen Rosen; und er müßte schimmern
Wie weißer Marmor in verklärten Nächten.
So sehr kommt alle Schönheit nur von Dir!
Du bist so seltsam
Mit deinen Augen,
Ich möchte baden in ihrem süßen Schein.

Ich möchte dich streicheln,
Denn Du bist zart wie ein Pfirsich,
Und duftend ist dein süßer Leib.
Ich möchte dich küssen,
Mich an dich schmiegen,
Denn du bist ein Beet
Von tausend Blumen,
So weiß und rot.

II.
Aber ich zittere,
Wenn ich dich sehe,
Denn meine Hände sind rau,
Und mein Mund zerstört Dich
Mit seinem Hauche;
O ich bin elend,
Arm und häßlich,
Tot möcht' ich sein!

≡ ≡ Die Königsmieds. ≡ ≡

Roman von Felix Moeschlin.

Dieses leise Geräusch trieb dem Urs die nectischen Klauen aus dem Kopf, und wenn es schon nur wenig Wasser war, das aus den Augen Mareis auf den Wiesenboden floß, so genügte es doch, um ihn vernünftiger zu machen. Er nahm sich zusammen und sann darüber nach, was es mit der Stadt wohl für eine Bewandnis haben könnte; aber es fiel ihm nichts Vernünftiges, geschweige denn etwas Erlösendes ein. Die Marei mußte ihm das wohl ansehen, denn sie sagte:

„Dann muß ich dich wohl darauf stupfen. Dort liegt die Stadt, schau nur recht hin und präg dir das ein. Du mußt machen, daß du dort Lehrer wirst, dann können wir heiraten.“

Jetzt bekam auf einmal das Wort „Stadt“ Leben für ihn. Das wuchs aus den fünf Buchstaben auf und breitete sich vor ihm aus, legte Straßen vor ihm hin, so sauber und trocken und glatt, wie der Boden einer Lemme oder gar noch gepflastert, wie der Platz vor der Dorfkirche. Stellte Häuser daran, die fast bis in den Himmel gingen, so hoch waren sie und schöner als die Paläste in ungläublichen Märchen. Und ein Münster, gegen das alle Kirchen, die sonst im Lande herum standen, zusammenschumpften und nicht mehr des Ansehens wert waren. Hoch über dem Rheine steht es, daß es einem schwindlig wird, wenn man auf das Wasser hinuntersteht.

So sprang eines nach dem andern vor ihm auf, bis alle Herrlichkeiten der Stadt beieinander waren. Und im